

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 101.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 S., in dem Bezirk 1 M. — S., außerhalb des Bezirks 1 M. 20 S., Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag 2. September

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1890.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

An die Ortsvorsteher.

Der Vorstand der Versicherungsanstalt der Tiefbauberufsgenossenschaft in Berlin hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Gemeinden des Oberamtsbezirks den aus dem Gesetz, betr. die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen, vom 11. Juli 1887 — Reichsgesetzblatt S. 287 herzuleitenden Verpflichtungen nicht nachgekommen zu sein scheinen.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung im Gesellschafter No. 11 von 1888 und unter Hinweis auf § 104 des Unfallversicherungsgesetzes bezw. § 49 Abs. 2 des Baunfallversicherungsgesetzes, erhalten die Ortsvorsteher den Auftrag, zutreffenden Falls die Nachweisungen über ausgeführte Regie-Tiefbauarbeiten ohne Verzug in Vorlage zu bringen.

Die fraglichen Arbeiten müssen bis zum 1. Jan. 1888 zurück nachgewiesen werden.

Des Weiteren wird darauf hingewiesen, daß nach einem Bescheid des Reichsversicherungsamts vom 10. März 1888 und 14. Januar 1889 im allgemeinen alle Wegbauarbeiten, also auch die gewöhnlichen, jedes Jahr wiederkehrenden Wegunterhaltungsarbeiten versicherungspflichtig sind, sowie daß auch die Wege u. s. w. Bauarbeiten, welche mittelst Leistung von Gemeindediensten (Großhänden) ausgeführt werden, als versicherungspflichtige Bauarbeiten der betreffenden Gemeinden und die Gemeindeglieder, welche hierbei Hand- oder Spanndienste u. s. w. leisten, als versicherte Arbeiter der Gemeinde anzusehen sind.

Im Uebrigen regelt sich die Art der Versicherung nach den Bestimmungen des § 5 Abs. 3 und § 22 beziehungsweise § 29 des Baunfallversicherungsgesetzes; die Nachweisungen sind hienach entweder je nach Ablauf des Kalendervierteljahres unter Benützung des der Min.-Verf. vom 19. Dez. 1887. Reg. Bl. S. 501 beigegebenen Formulars an das Oberamt einzureichen, oder aber es kann der Betrag der Arbeitslöhne und Gehälter nach Maßgabe der Zahl der im Jahresdurchschnitt verwendeten Arbeitstage in Pausch und Bogen festgesetzt werden. Hierzu eignet sich nachstehendes Schema.

Antrag auf Versicherung der Weg- u. s. w. Bauarbeiten in Gemäßheit des § 29 des Gesetzes, betr. die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen, vom 11. Juli 1887 — Reichs-Gesetzblatt S. 287

für das Jahr 18

Nachweisung der Arbeitstage, Arbeitslöhne u. Gehälter.

Kalenders-Jahr.	Gegenstand der Bauarbeit.	Zahl der im Jahresdurchschnitt verwendeten Arbeitstage.	Betrag der Arbeitslöhne und Gehälter.	Bemerkungen.
			Mark.	
		den ten		189

Der Gemeindevorstand:

Die rückständigen Nachweisungen, Anträge, Verträge in dieser Angelegenheit sind in Wälde hieher einzureichen, um dieselben zusammen für den Oberamtsbezirk an den Vorstand der Tiefbauberufsgenossenschaft, gelangen lassen zu können.

Den 30. Aug. 1890.

R. Oberamt. Dr. G u g e l.

Bekanntmachung.

Der Lindewirt und Rejger Philipp Köhm in Emmingen hat um die Erlaubnis nachgesucht, in seinem Wohn- und Wirtschaftsgebäude No. 59 daselbst eine Schlächtereianlage einzurichten zu dürfen.

Dies wird mit dem Anfügen hienüt bekannt gemacht, daß etwaige Einwendungen gegen dieses Unternehmen binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzubringen sind, und daß diese Frist, welche ihren Anfang mit Ablauf des Tages nimmt, an welchem das die Bekanntmachung enthaltende Blatt ausgegeben worden, für alle Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, präklusivisch ist, d. h. daß nach Ablauf dieser Frist Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden können.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne dieser Anlage sind während den gewöhnlichen Geschäftsstunden zur Einsicht für die Beteiligten auf der Oberamtskanzlei aufgelegt.

Nagold, den 30. August 1890.

R. Oberamt. Amtm. Marquart.

Das erledigte Kameralamt Nord wurde dem Revisor Franz Bader bei dem Steuerkollegium Abteilung I übertragen.

Sedan.

Bei Metz waren die großen Schlachten geschlagen. In dreitägigem Ringen, das um so blutiger wurde, je näher es zur Entscheidung ging, war Marschall Bazaine unter den Mauern der starken Moselreste von den deutschen Truppen unter König Wilhelms persönlicher Anführung geschlagen und in die Festung zurückgeworfen worden. Es war aber eine schwere, sehr schwere Arbeit gewesen und von deutscher Seite ist willig zugestanden, daß nirgends die französischen Truppen sich besser geschlagen haben, als bei Metz, daß sie auch nirgends besser geführt wurden, als hier von dem später so viel geschmähten Marschall Bazaine. Bis spät in den Abend hinein war am Schlachttage von Gravelotte gefochten, als endlich der große Strategie Woltke mit der Meldung zu König Wilhelm eilen konnte: „Majestät, der Sieg ist errungen!“

Auf Paris! Das war nunmehr die Losung. Nachdem unter dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen eine starke Armee zur Einschließung von Metz und zur Zurückweisung von neuen Angriffen des französischen Heerführers zurückgeblieben war, marschierten die übrigen Truppen unter den Kronprinzen von Preußen und Sachsen auf Paris zu. Man zweifelte nicht daran, daß bis zu den Thoren der Hauptstadt kein nennenswerter Widerstand erfolgen würde. Marschall Mac Mahon, der nach der schweren Niederlage von Wörth nach dem Lager von Chalons zurückgegangen war, hatte diesen Platz wieder verlassen, und es war anzunehmen, daß er mit seiner neugebildeten Armee nach Paris gehen würde, um dies vor dem deutschen Angriff zu schützen. Dort würde also die Entscheidungsschlacht geschlagen werden. Siegesfreudig drangen die deutschen Truppen ins feindliche Land hinein, den großen Erfolg würde nun noch der größte bei Paris folgen.

Zehn Tage hindurch gingen in Deutschland keinerlei bedeutende Nachrichten vom Kriegsschauplatz ein, nur die langen, unendlich langen Verlustlisten kamen. Da kam eines Tages die Meldung von

einem scheinbar harmlosen Kavalleriegefecht. Eine deutsche Reitertruppe, welche in der Flanke der Armeen marschierte, um etwaige feindliche Ansammlungen bei Zeiten festzustellen, war plötzlich auf französische Kavallerie und Infanterie gestoßen. Es war kein bedeutendes Gefecht gewesen; die deutschen Reiter waren abgehasst zum Teil und hatten mit Erfolg dem Ansturm des viel stärkeren Feindes widerstanden. So lehrten sie in guter Ordnung zur Hauptarmee zurück.

In Deutschland wurde, wie gesagt, dies kleine Gefecht wenig beachtet, um so mehr aber im deutschen Hauptquartier. Wie kamen stärkere feindliche Abteilungen in die deutsche Flanke? Mac Mahon war nach allgemeiner Annahme auf dem Wege nach Paris oder dort schon angekommen, wer befehligte also die so plötzlich erschienenen Streitkräfte, welchem Korps gehörten sie überhaupt an? Die deutschen Kolonnen machten Halt! Der obwaltende Zweifel währte indessen nicht lange, gar bald war klar gestellt, daß sehr starke feindliche Truppenmassen das deutsche Heer in der Flanke bedrohten. Sofort ward die Marschrichtung geändert, ungestüm drangen die Deutschen vor, es kam zu der heißen Schlacht bei Beaumont, in welcher endgiltig festgestellt wurde, daß man eine große Armee sich gegenüber habe. Gefangene nannten Marschall Mac Mahon als Oberbefehlshaber.

Der schlaue Plan der französischen Generale lag damit mit einem Male klar vor Augen. Mac Mahon war von Chalons nicht nach Paris marschiert, sondern hatte sich still hinüber zur belgischen Grenze gezogen. Wären die deutschen Truppen noch einige Tage vorwärts marschiert, so hätte Mac Mahon in ihrem Rücken gestanden. Der französische Marschall gedachte sich im Rücken der deutschen Truppen auf die Belagerungsarmee vor Metz zu werfen, diese vor der Ankunft von Verstärkungen im Verein mit Bazaine zu schlagen, dann die auf Paris ziehenden Deutschen von der Rückzugslinie abzuschneiden und inmitten des feindlichen Landes zu schlagen. Der Plan war sehr gut ausgedacht und daß er nicht zur Ausführung gelangte, war die Folge jenes unscheinbaren Kavalleriegefechtes.

Nach der Schlacht bei Beaumont waren die Franzosen in die kleine Festung Sedan zurückgegangen. Die deutschen Truppen folgten auf dem Fuße und breiteten sich im Kreise um die Festung herum aus. Ein liebliches Thal ist es, in welchem das kleine Sedan gelegen, von einem plätschernden Flusse durchströmt, ein Bild anmutiger Natur. Aber anders war es an diesem Tage! In dichten Kolonnen rückten die deutschen Truppen an, Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberger und wie sie alle heißen, alle in gehobener, freudiger Stimmung, wenn auch niemand eine Ahnung davon hatte, wie groß der Sieg sein würde, der hier errungen werden sollte.

Die deutsche Aufstellung war noch nicht beendet, als die Franzosen zum Angriff schritten. In langen Reihen quollen die Rothosen aus den Thoren von Sedan heraus und bereiteten sich zum Sturm auf die deutschen Linien vor. Die auf der Thalhöhen postierten deutschen Geschütze begannen ihre Arbeit und halb antworteten die Gegner, die freilich meist ungünstiger postiert waren.

Der französische Oberbefehlshaber erkannte auch nicht entfernt den Ernst seiner Lage. Jetzt am Morgen wäre es recht gut möglich gewesen, zum mindesten mit einem großen Teil der Armee sich

der gefährlichen deutschen Umstrickung zu entziehen, aber Marschall Mac Mahon dachte noch an einen Sieg und befahl den Angriff auf die deutschen Reihen. Die französische Infanterie ging mit großer Bravour vor, aber das furchtbare Feuer der deutschen Batterien ließ sie stocken. Die Offiziere feuerten ihre Leute an und von neuem drangen die Rothosen vor, hier und da gewannen sie Terrain und die Deutschen gingen etwas zurück, um die Verstärkungen, die noch auf dem Marsche waren, abzuwarten und dann mit frischen Kräften von neuem vorzudringen.

Marschall Mac Mahon hielt inmitten seines Stabes und beobachtete das Vordringen seiner Bataillone. General Drouet, sein Gehilfe, ritt an ihn heran und forderte ihn mit dringenden Worten auf, den jetzigen günstigen Moment zum allgemeinen Rückzuge zu benutzen. Die Absicht der Deutschen sei unzweifelhaft, die ganze Armee einzuschließen. Mac Mahon schüttelte stolz den Kopf. Er wies auf eine Infanteriebrigade, die mit flatternden Fahnen zum Sturme vorging und trotz wütenden Feuers sich behauptete: „Wir haben immer noch Zeit zum Rückzuge, wenn wir verlieren!“, sagte der Marschall, „vorläufig avancieren wir!“

Auf der Anhöhe, wo die deutschen Heerführer versammelt waren, stand König Wilhelm I. neben Moltke. Beide hatten die feindliche Stellung eingehend mit ihren Gläsern gemustert: „Sehen Sie dort, Moltke!“ rief der König, auf die vorwiegende französische Infanterie weisend, „welche tapirere Leute!“ Moltke beobachtete aufmerksam die anrückenden Kolonnen, dann streifte sein Blick den fernen Horizont. Er lächelte leise, als er dort schwache Rauchwolken bemerkte: „Wollen Ew. Majestät nach jenen Hügeln sehen! Unsere Aufstellung ist beendet, der Ring geschlossen!“

Eine kurze Weile noch verlief die Schlacht in der bisherigen Weise. Dann sprengten nach allen Seiten die deutschen Adjutanten hin: „Avancieren?“, so lautete der erste Befehl. Und auf allen Seiten ging es unter donnerndem Jubelruf, mit schmetternder Musik vorwärts. Die französischen Offiziere sahen wohl, was sich vorbereitete, sie feuerten ihre Mannschaften zum entschlossenen Widerstande an und fest und sicher gingen die Reihen von neuem vorwärts.

Aber der furchtbare Anprall der deutschen Truppen war gewaltiger, als alle französische Entschlossenheit. Da gab es keinen Widerstand, erst langsam, dann schneller wurde der Rückzug angetreten, donnernde Hurrahrufe folgten den weichen Reihen, die näher und näher an die Festung herangedrängt wurden.

Die Befehle der um den Marschall Mac Mahon haltenden Offiziere wurden befolgt, der General Drouet erneuerte seine Vorstellungen und drängte zum Rückzuge. Doch da rückte aus Sedan die französische Reserve aus und Mac Mahon befahl noch einen General-Angriff. Die frischen Truppen marschierten in die Front, die Kommandos erklangen und die gesamte französische Schlachtlinie ging mit wildem Ungestüm vorwärts. Wieder gelang es den Franzosen, etwas Terrain zu gewinnen, da wurde Marschall Mac Mahon getroffen von einem Granatsplitter und sank vom Pferde. An seiner Stelle übernahm General Drouet den Oberbefehl. Dieser tüchtige Offizier hatte längst die Einschließung seiner Armee durch die Deutschen bemerkt, aber die deutsche Aufstellung war stellenweise, ihrer weiten Ausdehnung wegen, nur schwach; noch war Zeit zum Durchbruch und ein Gelingen desselben nicht ausgeschlossen.

Drouet gab die nötigen Befehle, als der erst am Abend vorher eingetroffene General Wimpfen als ältester General für sich den Oberbefehl beanspruchte. Drouet mußte gehorchen, und Wimpfen befohl die Fortsetzung des Angriffs auf die deutschen Reihen. Aber dieser Moment war verhängnisvoll gewesen, die deutschen Truppen standen jetzt fest in ihren Stellungen, der Ansturm der Franzosen wurde abgeschlagen, die ganze deutsche Armee ging zum Angriff über. Nunmehr erkannte auch Wimpfen die Lage und gab Befehl zum Durchbruch, aber es war zu spät.

Doch die Schlacht, war auch der deutsche Sieg bereits entschieden, war noch nicht ausgekämpft. Die deutsche Aufstellung war, wie gesagt, stellenweise nur schwach, und auf diese Punkte richteten die Franzosen ihren Angriff. So kam es zu einem

mörderischen Gefecht um das Dorf Bazailles. Bayerische Infanterie hatte es genommen und hielt es befestigt, als die Franzosen mit starker Uebermacht dagegen vorbrachen. Nach furchtbarem Kampfe wurden die Bayern herausgedrängt und auf die liegen gebliebenen deutschen Verwundeten stürzten sich die Landleute. Wehrlose Männer wurden erstochen und erschossen. Die Kameraden lauschten mit den Zähnen. Ein Nachschrei und mit gefälltem Bajonnet ging es von neuem vorwärts. Schritt für Schritt wurde mit Blut erkaufte, in der Dorfstraße türmten die Leichen sich auf, der Fuß glitt aus am blutigen Boden, unbelümmert dauerte das wütende Ringen weiter. Die Häuser und die Kirche gerieten in Brand, die Kämpfer achteten es nicht. Wieder wurden die Bayern zurückgedrängt von der Uebermacht, bis endlich Hilfe ankam.

Die deutschen Kämpfer von Bazailles hatten furchtbare Verluste, aber als es nun von neuem zum Sturm ging, waren die Bayern wieder an der Spitze, und diesmal galt es kein Halten. In wilder Flucht zerstoben die Franzosen und im brennenden Dorfe hielten die Sieger blut- und stambesudelt eine kurze Rast. Dann ging es von neuem vorwärts. Eine Feuerlöse flamme über dem Thal, dann und wann vom Pulverqualm verdeckt, es war ein wildes, entsetzliches Ringen und mit Verzweiflung wehrten sich die Franzosen. Aber zurück, immer weiter zurück!

Die Schlacht war verloren, das sah auch auf französischer Seite jedermann. Es kam nur noch darauf an, zu retten, was zu retten war. Ein tollkühner Versuch ward unternommen. Mehrere Regimenter Kavallerie, an der Spitze Kürassiere, sollten den Durchbruch der Infanterie vorbereiten. Es waren die besten Regimenter ausgewählt für das Wagstück, das freilich nur unter großen Menschenopfern Aussicht auf Erfolg hatte.

Der französische Kavalleriegeneral Gallier stellte sich an die Spitze der Panzerreiter und unter der Deckung durch heftiges Geschützfeuer begannen diese ihren Ritt, um dann im schärftsten Carrière auf die schwächste Stelle der deutschen Linie loszubraufen. Ein buntes Durcheinander, der Durchbruch war in der That einem kleinen Teil der Angriffskolonnen gelungen, aber rechts und links war das blutige Feld mit geflüzten französischen Kavalleristen bedeckt. Dann schloß sich die deutsche Linie um so fester, alle weiteren Versuche blieben erfolglos.

Es war zu Ende! Mit einem Schlage gingen nun sämtliche deutsche Batterien im Trabe vor, prohten ab und ein verheerendes Feuer traf die weichen französischen Regimenter. Schwächer und schwächer wurde der Widerstand und mit donnerndem Hurrah, unter den Klängen der Nationalhymne drangen die deutschen Bataillone vor. Die Franzosen stürzten schon in die Festung Sedan, schon wurde diese von den ersten deutschen Kugeln getroffen, während die Truppen in dichten Massen von den Abhängen herabmarschierten, da erschienen mehrere Offiziere auf dem Festungsthor und im nächsten Moment flatterte eine mächtige weiße Fahne in der Abendluft. Ein den Kanonendonner übertönendes Juchzen brach auf deutscher Seite los, noch einige Schüsse und alles war still. Der Pulverdampf verzog sich und da lag das große weite Schlachtfeld mit seinen Tausenden von Toten und Verwundeten. Und die Mannschaften fielen einander in die Arme und schloßten und weinten vor Freude wie die Kinder.

Mit der ganzen französischen Armee war Kaiser Napoleon III. selbst kriegsgefangen; diese Stunden vor der Kapitulation mußten entsetzliche für den übermächtigen Monarchen gewesen sein. Das ganze Deutschland aber jubelte auf in lauter, stolzer Freude, es war ein Sieg erkochten, eine Schlacht geschlagen, von der man noch reden würde in den spätesten Tagen. Deutschlands Söhne hatten dem Vaterlande unverwundlichen Ruhm gebracht. Draußen im Felde erbrauste es „Hurrah!“ und „Hurrah!“, und daheim wandelte Alt und Jung, Hoch und Niedrig ins Gotteshaus und aus überströmendem Herzen klang es: „Herr Gott, Dich loben wir!“

Tages-Neigkeiten. Deutsches Reich.

Ein Gedenktag. (Ginges.) Nun sind es zwanzig lange Jahre seit jenem 2. September 1870,

da die Jubelbotschaft „Napoleon geschlagen und gefangen“ unser Land und unsere Stadt durchzog. Ja, das war ein Jubel, wie seitdem keiner mehr durch deutsche Herzen zog! Vor aller Welt hatte sich der „deutsche Michel“ von ehemals als ein Held von Eisen, als ein germanischer Siegfried erwiesen. Das Blut des Schlachtfeldes wurde der Kitt für den Neubau eines seit Jahrhunderten erträumten und ersehnten einigen, starken Deutschen Reiches. Und heute, nach zwei Jahrzehnten, blüht es im Glanze seines Glückes, strahlt es als ein Stern des Friedens in alle Welt hinaus. Gott sei dank, daß er unser Volk die schweren Opfer von damals und die nicht minder schweren an Geld und Gut, die es seitdem der Steigerung unserer Wehrkraft gebracht hat, nicht umsonst hat bringen lassen: ein bis an die Zähne bewaffneter Friede, aber doch Frieden, in dessen Schutz und Schatten Familienleben und Wohlfahrt gedeiht. Der Kaiser, in dessen Hände Napoleon einst seinen Degen niederlegte, ist im Frieden zu seinen Vätern heimgegangen. Der Held von Wörth sollte die hohen Pläne seines edlen Herzens hienieden nicht verwirklichen dürfen. Aber ein Kaiser, der die eiserne Energie und unbestechliche Gerechtigkeit seines Großvaters verbindet mit dem vom Vater ererbten hohen Gedankenflug und dem warmen Herzschlag der Liebe zu allen, auch den ärmsten seiner Unterthanen, — Kaiser Wilhelm II., er steht an des Reiches Spitze, seiner Feinde Schrecken, seines Volkes Stolz. Ob es ihm gelingen wird, im Bunde mit allen denen, die den Frieden im Innern so hoch schätzen, wie den nach außen, die Klust zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu überbrücken und den letzteren ein Loos zu bereiten, das auch sie so zufrieden machen soll, als das hienieden überhaupt zu erreichen ist: wer kann es sagen? Aber das schon, daß der Wille hierzu, ein fester und ein guter Wille zu solcher sozialen Reform auf dem Wege der Ordnung und des Rechts vor allem Volke und vor aller Welt bezeugt wird, das schon zeigt die Revolution in Unrecht und wird in dem Urtheil der Zukunft dem neuen Reich und seinen ersten Kaisern so hohen, wenn nicht noch höheren Ruhm eintragen als die Sage von ehedem. Darum sind wir dessen gewiß, ohne Unterschied der politischen und religiösen Stellung, ohne Unterschied des Standes und Berufes, werden sich mit uns alle vereinigen in dem innigen Wunsch: Es blühe das Reich, lang lebe der Kaiser!

Wld. Nagold. (Reisebericht über die Nonnenraupe.) III. Sowohl um meine eigene Kenntnisse zu erweitern, als auch um ein möglichst gerechtes Urtheil über die varischen Forstbeamten in loco mir zu bilden, habe ich heute auch noch den im letzten Jahre von der Raupe noch wenig berührt, aber heuer von Nonnenfalter bereits stark befallenen Mänsener Stistungswald „Forst Hagen“ (3 Stunden von hier entfernt) besucht, zumal ich wußte, daß ich dort noch Arbeiter im Kampf mit der „Nonne“ antreffen werde. Die Forstverwaltung läßt nämlich daselbst in jeder Abteilung, wo in der Schwarzzeit (August) Falter beobachtet und auch durch eine Masse junger und alter Tagelöhner mittelst Bejen an langen Stielen — nur leider bloß zu Tausenden statt zu Hundert-Tausenden — an den Stämmen todgerieben wurden, etliche Stämme fällen, um sich von dem Umfang des Eierablegens zu überzeugen. Hier beobachtete ich nun selbst, wie der Nonnenfalter seine Eierhäuschen (bis zu 150 Stück von einem Falter!) an meist älteren Rotannen mit rauher Borke unter die Rigen der Rindenschuppen, und zwar von unten an bis zum Gipfel, so gut verborgen abgesetzt hatte, daß 3 Arbeiter einen halben Tag an bloß 3 Seiten eines gefällten Stammes mit dem Eierausuchen zu thun hatten, wobei sie 1500 bis 3000 Eier an einem Stamm fanden. Wie wäre es hienach möglich, alle stehenden älteren Stämme einer Abteilung, geschweige des ganzen sehr großen Forstes, so gründlich nach Eiern abzusuchen, um dem Raupenfraße im nächsten Jahre mit dieser Maßregel sicher vorbeugen zu können! Der ganze Kampf mit diesem Forst-Insekt ist eben darum so schwierig, weil wir es mit unsern Mitteln in keinem Stadium seiner Verwandsung rasch und vollzählig genug jammeln und vernichten können, indem Eier, Raupen, Puppen und Falter sich auf den ganzen Stamm verteilen, ja schließlich sogar die Raupen die jungen Anflüge mitabstreifen.

Dazu kommt die Schwierigkeit der rechtzeitigen Wahrnehmung. Treffen nämlich einmal, wie seit 2 Jahren in Baiern, alle die Vermehrung der „Nonne“ begünstigenden Momente zusammen, so werden natürlich im ersten Jahre ihrer Verbreitung noch nicht so viele Tannen und diese nur so unbedeutend der Nadeln beraubt, daß das Forstpersonal, das an das Dürwerden der Tannen vom Vorkäferfraß her gewöhnt ist, nicht so rasch die Raupe entdeckt. Sind dann aber die ersten Raupen Puppen und diese Falter geworden, und entdecken wir erst am Schwärmen der Falter im August das Dasein der „Nonne“, so können wir durch Tödtung der Falter, von denen wir kaum Icheitel erreichen, massenhaftes Eierlegen, und im nächsten April trotz Tödtung der wenigen unten beisammensitzenden Raupen den Raupenfraß nicht mehr verhindern. Damit ist aber, da im zweiten und dritten Frühjahr die Zahl sich kolossal vermehrt, schon der ganze Wald mit Verheerung bedroht. Wie stehen wir also, wenn wir ein Schlaf-Ergebnis unserer bisherigen Erfahrungen und neuesten Wahrnehmungen ziehen wollen, zu dieser bald ganz Deutschland bedrohenden Landplage? Fürs Erste haben wir die insektenfressenden Tiere des Waldes, insbesondere Staaren und Meisen zu schonen und durch Anbringen von Nistkästchen (und zwar noch in diesem Herbst, damit sie bis zum Frühling verwittert sind) zumal an den südlichen und südöstl. Waldtränken, zu hegen, dagegen alles diesen Vögeln schädliche Raubzeug zu verfolgen, unsere Wälder von krankem, abgestorbenen Holz stets reinzuhalten, Ansehts der Nonnengefahr aber von jetzt an genauer als bisher alle nur teilweise entnadelten Bäume, selbst durch versuchsweises Besteigen, auf die Ursache der Entnadelung zu untersuchen, ebenso nach ihren Eiern zu suchen und jede Spur der „Nonne“ sofort anzuzeigen. Dann müßte aber auch die Staatsforstverwaltung ohne Verzug alles Weitere in die Hand nehmen, und die bisher erprobten Schutz-Maßregeln rasch und streng ohne fiskalische Knäusererei, übrigens mit Beihilfe der Gemeindeforst- und Privat-Waldbesitzer, durchführen. Damit haben wir freilich dann bloß gethan, was wir thun konnten und sollten. Gründlich befreit werden wir aber, wie bemerkt, von dieser Landplage nur durch Krankheiten dieses Insekts u. durch eine diesem

Insekt den Garaus machende Schlupfwespe, in letzter Instanz also wie bei allen Plagen doch nur durch die Hilfe nicht der „Natur“, (wie unsre sog. „Gehilfen“ sprechen) sondern unseres himmlischen Vaters, ohne dessen Wissen und Willen kein Haar von unserem Haupte fällt. Sagte doch auch ein Waldbesitzer im Forst Hagen gestern zu mir: „Wir haben im Juli und August wahrlich keine Mühe und kein Geld gespart, aber — von solcher Plage kann uns bloß unser Herrgott erlösen!“ — Was schließlich noch die Befürchtung der württemb. Waldbesitzer einerseits und die Hoffnung unserer Sägewerksbesitzer und Zimmerleute andererseits betrifft, daß diese kolossalen Holzpreise in den von der „Nonne“ verheerten Forsten die Korkholzpreise auch für württembergische Wälder um 25 oder gar noch mehr Prozent herabdrücken werden, so dürfte wohl nach meinen Wahrnehmungen jene Furcht und Hoffnung wenigstens fürs nächste Jahr noch als eitel sich erweisen. Wurde doch bereits im vorigen Jahr solches Raupenfraßholz massenhaft an die Zellulosefabriken abgesetzt, die auch heuer sich schon als Abnehmer melden. Wo das ist, da sammeln sich die Adler. Schon bereiten hiesige und auswärtige Holzhändler die verheerten Forste, und bieten bis jetzt unter der Hand die „Forst-Tage“ (den Revierpreis, der allerdings niedriger steht als im württ. Schwarzwald). Im Ebersberger Forst richtet man Dampf-Sägmählen mit Staatsregie ein, und von der Station Kirchheim legt das Militär (Eisenbahnbataillon) eine Eisenbahn durch diesen ganzen Forst mit Seitensträngen nach links und recht, um den Holztransport zu beschleunigen. Auch für das Brennholz wird Abzug nach außen gesucht, das Reis aber freilich durchweg im Walde verbrannt werden müssen. Auch wird die kaiserliche Staatsforstverwaltung hoffentlich in andern Forstbezirken um soviel weniger Holz zum Hieb bringen, als sie hier zu viel auf den Markt werfen muß. Nur wenn Gott nicht hülfe, und dieser Raupenfraß ausgebreitete neue Waldkomplexe in ganz Deutschland verheeren würde, wäre eine Ueberproduktion an Holz und damit empfindliches Sinken auch der Korkholz-Preise in Württemberg wie überall zu besorgen. Zur Abwendung solch schwerer Einbußen für Staat, Gemeinden und Privat-Waldbesitzer müßte dann aber meines Erachtens die Reichsregierung mit dem Reichstage über die Dauer dieses Holzmassenanfalls die Holzfuhr aus Rußland, Oesterreich, Schweden und Norwegen durch Erhöhung unserer Holzölle entsprechend einschränken. Dadurch allein ließe sich das bisherige Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage, und damit auch unser bisher so günstiger Holzpreis, auf den namentlich unsere Gemeindefassen so wesentlich angewiesen sind, aufrecht erhalten.

Berlin, 27. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeichnet alle Nachrichten über eine Reise des Kaisers von Rußland nach Berlin als unrichtig. Ebenso grundlos seien die Nachrichten von einer Reise Kaiser Wilhelms nach Konza.

Frankreich.
Paris, 26. Aug. Ein Luxuszug für den Zaren. Hiesigen Blättern zufolge wäre bei der Direction der französischen Südbahn in Bordeaux ein ganzer Luxuszug für den Zaren Alexander III. bestellt worden. Die Vorarbeiten für die Herstellung der verschiedenen Waggons sollen sofort in Angriff genommen worden sein.

England.
Die Londoner Zeitungen verrathen ein gewisses Unbehagen über den Besuch des deutschen Kaisers in Rußland. Allerdings haben sie sich getäuscht, wenn sie glaubten, der deutsche Kaiser werde nun auch jedem Staate ein grimmiges Gesicht machen, auf den mal John Bull nicht gut zu sprechen ist. Weder mit England noch mit Rußland geht das Deutsche Reich durch Dick und Dünn, wir wollen den Frieden, etwas anderes aber nicht. Die Times meinen also, die Reise des Kaisers verhindern wenigstens die Gefahr eines unmittelbaren Zusammenstoßes in Europa. So lange der Zar keinen Krieg plane, und Kaiser Wilhelm die Kriege verbiete, könne Europa auf Waffenruhe rechnen. Für den Stolz des 19. Jahrhunderts sei es allerdings nicht sehr zweifelhaft, daß der Friede Europas von dem Willen zweier Personen abhängt.

Spanien.
Madrid, 26. Aug. Die Nachrichten über den Stand der Cholera lauten andauernd ungünstig; ebenso greift die Cholera in Arabien stark um sich.

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Revier Wildberg.
Holz-Verkauf.
Am Samstag den 6. September, vormittags 9 Uhr, aus dem Staatswald Schmeltzlinge: 118 Stüd Langholz mit 2 Fm. I., 27 II., 28 III., 23 IV., 1 V. Classe und Sägholz mit 5 Fm. I., 6 II., 2 III. Cl., 1 Eche, 1 Am. eichene Prügel, 4 Nm. Nadelholzschleiter, 23 dito Prügel und Anbruch, 500 gemischte, 1170 Nadelholzwellen, geb., 30 Wellen Schlagraum.
Das Stammholz ist an der Nagold aufgepostert.
Zusammenkunft unten an der Schmeltzlinge.

Revier Hoffstett.
Stammholz-Verkauf.
Am Samstag den 6. Sept., mittags 11 1/2 Uhr, auf dem Rothaus zu Wildbad aus I. Frohnwald, Abt. 25 Sautanne, Abt. 52 Hartsloch, Abt. 53 Eichelgrund; aus II. Bergwald, Abt. 8 Kellerwald, Abt. 16 Schneppenrain, Abt. 20 Hühnerbrunnen, Abt. 22 Blochhütte, Abt. 67 Jägerwegle, sowie Scheidholz aus der Gut Rehmühle und Nibelberg: 2212 Stüd Nadelholz-Langholz mit 1673 Fm. und zwar 295 Fm. I. Cl., 418 Fm. II. Cl., 407 Fm. III. Cl., 526 Fm. IV. Cl. und 27 Fm. V. Cl.; 365 Stüd Nadelholz-Sägholz mit 204 Fm. und zwar 93 Fm. I. Classe, 47 Fm. II. Cl. und 64 Fm. III. Cl.
Darunter befinden sich ca. 600 Stüd Rotforchen.

Verkauf von Abbruchmaterialien.
Am Samstag den 6. September, von nachmittags 4 Uhr an, kommen zum Verkauf:
Im Stadtpfarrhaus in Wildberg:
1 eiserner Herd und ein kupferner Waschkessel.
Im Forstamtsgebäude in Wildberg:
1 innen heizbarer Obal-Circulier-Ofen,
1 außen heizbarer Säulen-Ofen,
33 Quadratmeter Bödensteine.
Im Klosterhof zu Reuthin:
Einige Hausen Ausschußdachplatten.
Reuthin, den 29. August 1890.
K. Kameralamt. Bechtler.

Nagold.
Dankjagung.
Durch den unerwartet schnellen schmerzlichen Verlust unserer lieben und vergeßlichen Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante
Luise Kaiser,
Buchdruckerei- und Buchhändlerswitwe,
und so vielseitig erzeigte Theilnahme, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte von hier und auswärts, dem verehrl. Liederkranz und den Herren Trägern des Krankenunterstützungs-Vereins für die so schönen reichen Blumenpenden jagen den innigsten wärmsten Dank
die trauernden Hinterbliebenen.

Revier Enzklösterle.
Holzbeifuhr-Akkord.
Am Donnerstag den 4. Sept., nachmittags 5 Uhr, wird auf der Revieramtskanzlei die Beifuhr von 194 Nm. Nadelholzschleiter vom Kälberthal zum Bahnhof Wildbad und das Sehen daselbst verankündigt.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeit. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren u. die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
14 Beilagen mit etwa 250 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 250 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Schiffen etc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 5.

Schulschreibhefte
von gutem Bruderhaus-Papier, liniert und unliniert, empfiehlt auch für Wiederverkäufer die G. W. Kaiser'sche Buchh.

Nagold.
Sedansfest
am 2. Sept. 1890.

Die **Freiwillige Feuerwehr** wird hiemit eingeladen, sich wie bisher am Kirchgang und dem darauffolgenden Fest auf dem Stadtplatz recht zahlreich zu beteiligen, wobei bemerkt wird, daß jedem teilnehmenden Feuerwehrmann aus der Feuerwehrlasse eine kleine Festgabe verabfolgt wird.
Antreten in blauer Uniform mittags 1/2 1 Uhr beim Rathhaus.
Das Commando.

Nagold.
M.- & V.-V.
Zur Beteiligung an der **Sedansfeier** (2. Sept.), verbunden mit Kirchgang, werden die Mitglieder eingeladen.
Sammlung 12 1/2 Uhr im Lokal.
Der Ausschuss.

Nagold.
Ein tüchtiger
Fuhr- & Oekonomie knecht
wird gesucht durch
Robert Theurer,
Schmied.

Nagold.
Ein fleißiges
Mädchen,
nicht unter 16 Jahren, findet bis Martini eine Stelle in der Küche bei
E. Kempf z. Mühle.

Nagold.
Kaff-
Ausnahme
Samstag den 6. d. Mts.
in
Kaufers Ziegelei.
Überall zu haben!



Goldene Medaille,
Weltausstellung, Paris 1889.
Frachtbriefe
bei
G. W. Zaiser.

Landwirtschaftlicher Bezirks-Verein Nagold.

Die Vereinsmitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß Seitens des Vereins im Monat September d. J. wieder Mustereemplare von **Farren und weiblichen Zuchtieren**, Simenthaler Schlags, aufgelaufen und an die Vereinsmitglieder verkauft werden. Tag des Verkaufs und Verkaufsbedingungen werden später bekannt gegeben werden.
Nagold, den 30. August 1890.

Der Vereins-Vorstand:
Dr. Gugel.

Meiner wert. **Kundschaft**, sowie einem titl. **Publikum** zur gest. Kenntnisnahme, daß ich alle **gangbaren Sorten** deutscher und englischer
Bonbons,
sowie alle in unser Fach einschlagenden **Artikel** fabriziere und deshalb stets mit vorzüglicher **frischer Ware** und **äußerst billigen** Preisen dienen kann.

Nagold. **H. Lang, Conditor.**
NB. **Wiederverkäufer** finden bei **großer Auswahl** **billigst** gestellte **Fabrikpreise.**

Mein Lager in
Aleiderstoffen aller Art
ist für kommende Herbst- und Winter-Jahreszeit bestens neu sortiert und empfehle ich solches bei **billigsten** Preisen.
Wilh. Gertler, Nagold.

Distriktsarzt Zipperlen,
Wildberg,
ist zurückgekehrt.

Nagold.
Mosterei-Empfehlung.

Von Mittwoch den 3. September an wird die Mosterei im „Hirsch“ vorläufig mit Handbetrieb aufgestellt sein, und empfehlen wir solche zu gest. Benützung. Wasserleitungs-Vorständen in geschlossenem Lokal.
Achtungsvoll
Klein & Koch.

Nagold.
Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer Hochzeits-Feier am
Donnerstag den 4. September
im **Gasthaus zum „Schwanen“** hier
freundlichst einzuladen.

Carl Tränkner, † **Marie Burkhardt,**
Bäcker. † Tochter des
† Gottlieb Burkhardt, Bäckers.

Medicinal-Deffert & Trink-Weine.

Garantiert ganz reine Qualität, durch rühmlichste bekann. Werke für Hygiene u. Rekonvaleszenten empfohlen. Jede Sendung wird zur Prüfung der Reinheit chemisch untersucht und hat die amtlichen Zeugnisse bei mit denontiert.

1/2 Flasche mit Glas	M. S.	1/2 Flasche mit Glas	M. S.
Smirnaer Weine in 6 Sorten	2	Ruster Ausbruch (un. Südw.)	2 25
Bordeaux (acht franz. Kottw.)	1 50	Lofayer Ausbruch 75 S. K 1	1 50
Osener (ung. Kottw.)	1 25	Gimmelinger Pfälz. Weisw.	— 70
Erlauer	1 50	Angsteiner	— 90
Carlswiher	1 75	Deidesheimer	1 15
Esfasser Rotwein	— 85	Forster Traminer	1 40
Malaga & Xeres (Sherry)	2 25	Forster Auslese	1 65
Malaga (braun und rotgold)	2 25	Riesheimer	2
Dry Madeira	3 25	Radesheimer	2 50
Champagner Goldsekt-Monopole	4	Marke Heiß gegr. 1828	4

Carl Korn, Wein-En-gros-Geschäft in Nürnberg.
NB. Man verlange ausdrücklich nur solche Flaschen, die meine Firma auf Etiquette, Kork, Staniollappell und Glasfiegel tragen, nur dies bietet Garantie für Reinheit.
In Nagold bei Konditor Heh. Gauss.

Sämtliche Artikel zur Obstmost-Vermehrung, sowie zur Bereitung eines **gesunden vorzüglichen Haustrunkes (Most)** pro 100 Liter 7 Mark, empfiehlt **H. Gauss, Nagold.**

Nagold.
Ein kräftiger Wochenlöhner
findet sofort Beschäftigung in
Kaufers Ziegelei.

Nagold.
Von den Louis Sautter'schen Fabrikaten halte ich stets
frische Waren
auf Lager und gebe an Wiederverkäufer zu Originalpreisen ab.
Gottlob Schmid.

Nagold.
Koch-Ofen,
innen und außen heizbar,
Sopwell-Ofen,
Amerikaner- und Regulier-Ofen
empfehlen bei billigt gestellten Preisen
Gustav Selter.

Nagold.
Aus Auftrag hat der Unterzeichnete einen noch schönen und guten
Cremitage-Kochofen
zu verkaufen.
H. Dolmetich.

Annahmestelle
Thüringer Kunst-Färberei Königsee
u. chemischen Wäscherei
Chr. Bucher, Nagold.

— **Visitenkarten** —
fertigt
G. W. Zaiser.

Frankfurter Goldkurs vom 30. August 1890.

20 Frankenstücke	16	17-20
Dollars in Gold	4	16-20
Dufaten	9	56-62
Engl. Sovereigns	20	36-40
Russ. Imperiales	16	65-75

Fruchtpreise:
Nagold, den 30. August 1890.

	M. S.	M. S.	M. S.
Alter Dinkel	7 20	7 15	7 —
Neuer Dinkel	7 50	7 15	7 —
Weizen	11 —	10 62	10 50
Roggen	8 50	8 10	7 —
Gerste	—	8 30	—
Haber	10 —	7 47	7 —

Viktualien-Preise:
Altensteig, den 27. August 1890.

	M. S.	M. S.	M. S.
1 Pfund Butter	88	90	—
2 Eier	9	10	—
Alter Dinkel	7 60	7 56	7 —
Neuer Dinkel	7 80	7 60	7 40
Haber	10 50	10 36	8 80
Bohnen	—	9	—
Roggen	10 —	9 36	9 —
Welschkorn	—	7 50	—

